

Katechese 3

Die Sendbotin des hl. Antlitzes Schwester Maria Pierina de Micheli 1890 – 1945

Die Arbeit im Weinberg des Herrn

Kann man die Gnade der heiligen Profess überhaupt mit Worten beschreiben?

Sie ist ein Wunder, das Gott auf Erden vollbringt, verborgen vor den Augen der Weltkinder. Wer kann den Frieden einer Seele ermessen, die ihrer Berufung treu ist, die Freude, die sie in der Stille empfindet, wenn sie sich täglich durch die Beobachtung der Ordensregel aufopfert!

Schwester Pierina, die nun durch die Gelübde an Gott gebunden war, musste ein neues Leben beginnen, das sie in Berührung mit den Seelen brachte. Ihr Herz war voll von Gott und sie hatte keinen anderen Wunsch, als dafür zu arbeiten, dass auch die anderen ihn kennen und lieben sollten.

Da sie sprachbegabt war, ließen ihre Oberen sie einen Französischkurs machen, in dem sie ein Diplom erwarb. Später als Oberin lernte sie Latein und Englisch, um den jungen Schwestern helfen zu können.

Sie liebte die Musik, besonders gern aber arbeitete sie mit der Jugend.

Mit welcher Freude unterrichtete sie die Erstkommunikanten und Firmlinge, die ins Institut kamen. Die Kinder liebten diese Stunden.

Einige Mädchen, die später jahrelang ein sündiges Leben geführt haben, kehrten wieder zu einem christlichen Leben

zurück, da sie immer wieder zum Bußsakrament gegangen waren, und zwar mit der inneren Einstellung, die sie während des Kommunionunterrichtes gelernt hatten.

Was war das Geheimnis dieses Erfolges?

Es waren die Gebete und Bußübungen, mit denen Sr. Pierina ihre Tätigkeit begleitete und ihr großer Glaubensgeist, den sie auch den anderen mitzuteilen wusste!

Über das Bußsakrament schrieb sie am 20. Juli 1941 in ihr Tagebuch:

„Die Beichte ist das Sakrament, in dem Jesus die größte Liebe zu seinen Geschöpfen gezeigt hat. Ich fühle mich tief bewegt und zur Sühne für alle Beleidigungen getrieben, die Jesus in diesem Sakrament zugefügt werden, auch für meine eigene Untreue und Kälte und für meinen Widerwillen! Jesus lebt im Beichtvater! Wäre ich mir stets dieser großen Wahrheit bewusst, mit welcher Liebe und Ehrerbietung würde ich mich diesem Sakrament nahen! Ich will mit großem Glauben seinen Worten der Verzeihung lauschen, welch Trost ist das doch!“

Jeden Sonntag unterhielt sie sich freundschaftlich mit den Mädchen und ersann immer neue Mittel, um sie zu unterhalten: Lichtbildvorführungen, Theaterspiele, Ausflüge, vor allem aber betete sie für die Kinder! Auch als sie später in Rom war, blieb sie in brieflicher Verbindung mit den Mädchen.

Sie freute sich immer, etwas tun zu können, um Gott Freude zu machen, selbst die niedrigsten Arbeiten verrichtete sie, später auch als Oberin genauso! Sie dürstete nach Demütigung und Opfer!! Doch sie besaß eine mächtige Hilfe, nämlich ihre Liebe zu Gott!

Während der traurigen und schmerzvollen Zeit des ersten Weltkrieges durfte Sr. Pierina Brot an Bedürftige verteilen. Sie hätte auch auf ihre eigene Portion verzichtet, sofern ihr das gestattet worden wäre.

Später als sie Oberin wurde, darfte sie wirklich, um den Armen zu helfen.

Am Karsamstag des Jahres 1942 gab Jesus ihr ein besonderes Zeichen des Wohlgefallens für ihre Nächstenliebe. Sie war allein im Haus geblieben, da die Schwestern der Karsamstagsliturgie beiwohnten, als sie an der Haustür klingeln hörte. Sie lief zur Tür und sah durch das Guckloch einen gut angezogenen jungen Mann, der um Almosen bat. An jenem Tag des Allelujas wollte sie noch freigebiger sein als sonst. Als sie die Hand mit den Gaben durch das Fensterchen streckte, sah sie plötzlich nicht mehr den Armen, sondern Jesus, von himmlischem Licht umstrahlt. Bei anderer Gelegenheit fand sie das Geld, um die Armen zu unterstützen, wunderbar vermehrt! Doch ehe sie derartige Freuden genießen durfte, musste sie noch viele Schmerzen ertragen.

Am 2. August 1916 wurde die Generaloberin Mater Maria Euphrasia in noch jugendlichem Alter heimgerufen. Sr. Maria Pierina hatte die Mutter verloren, die sie einst so liebevoll in den Orden aufgenommen hatte. Sie gedachte der an ihrer Seite verbrachten Tage und ihres Mutes und Unternehmungsgeistes. Entschlossen nahm sie sich vor, auch so zu werden.

Der Lichtvolle Weg des Kreuzes

Als Giuseppina einige Jahre früher an die Klosterpforte geklopft hatte, war ihr zu verstehen gegeben worden, man werde sie nicht aus Italien wegschicken. Nun sollte sie sich einer Gruppe junger Mitschwestern anschließen und nach Argentinien gehen. Was sollte sie tun?? Hier war eine Gelegenheit, Jesus ein neues Opfer der Liebe zu bringen. Sie musste die Heimat, die Familie und die Oberin Mater Maria Stanislava und auch ihre Schwester Maria Thophila verlassen. Auf wie lange? Für immer???

Sie blieb ihrem Programm treu: „Alles Jesus schenken, immer schenken...“! Sr. Pierina fühlte bei dem Abschied einen tiefen Trennungsschmerz, der eine große Wunde schlug!

Die Reise setzte ihr zu, aber sie war voll Vertrauen: Das Glaubenslicht den vielen Brüdern und Schwestern zu bringen, die im Dunkel sind. Sie fühlte den Geist der Missionare und da erhellte sich ihr Antlitz, ihre Seele fühlte sich durchdrungen von dem Frieden und der Freude der göttlichen Gegenwart!

Und dann kam die Landung, das Schiff stieß ans Ufer des neuen Landes. Nicht das Leben einer Missionarin erwartete Sr. Pierina, sondern das Apostolat im Internat von Buenos Aires, wo auch das Mutterhaus ist.

Sogleich nach ihrer Ankunft erhielt sie einen Brief von Mater Maria Stanislava:

19. Mai 1919

Meine liebe Schwester Maria Pierina!

Es ist Jesus, der göttliche Künstler, der in Deinem Herzen wirkt und es bewahrt, weil er es ganz für sich haben will.

Er arbeitet, reißt aus und beschneidet, aber gleichzeitig ermisst er die Tiefe der Wunde, zählt Deine Seufzer und Tränen und wägt Deine Schmerzen, um Dich über jedes Maß dafür zu belohnen. O, wie gut ist doch Jesus zu seinen Bräuten! Sei Du die Bevorzugte unter allen; lass Dich formen nach seinem Wohlgefallen. Weißt Du nicht, dass er Großes mit Dir vorhat?? Wehre dich nicht; Deine Ergebenheit soll es ihm gestatten, seinen göttlichen Willen an Dir zu erfüllen. Er will, dass Du eine Heilige seist und zwar eine große Heilige! Also auf ans Werk!

Von weitem begleitete Mater Maria Stanislaa sie mit ihren liebevollen Worten und mit Gebet! Und die Tochter bewahrte der Mutter stets große Dankbarkeit!

Die Mitschwestern schätzten die Herzlichkeit Sr. Pierinas und sahen in ihr eine hochstehende Seele. Ihre Gespräche drehten sich fast immer um geistliche Themen. Wenn sie irri- ge Ansichten hörte, schwieg sie nicht, sondern kreidete mit christlicher Offenheit den Irrtum an.

Ihr Leben war so vorbildlich und voll Schönheit, dass die Mitschwestern ihr den Spitznamen „Die lebendige Regel“ gaben.

Obwohl sie das Spanisch noch nicht völlig beherrschte, wurde ihr wenige Wochen nach der Ankunft der Mathematikunterricht anvertraut. Gleichzeitig bereitete sie sich auf ein staatliches Diplom vor, das sie zu erlangen hoffte. Sie bestand es mit Auszeichnung und setzte weiter ihre Studien fort.

Der lange Weg zur Schule und das heiße und feuchte Klima von Buenos Aires machte Sr. Pierina zu schaffen: Häufig waren es Ohnmachtsanfälle, begleitet von Schluck- und

Brechreiz, die Grund zur Befürchtung gaben. Wenige Monate später musste sie die Schule verlassen. Sie wurde sehr schmerzhaften Behandlungen unterworfen, aber die Ärzte konnten keine Diagnose der Krankheit stellen. Manche begannen an ihrer Krankheit zu zweifeln und fällten ungünstige Urteile über sie!

So begann ein schmerzhaftes Martyrium für Sr. Pierina. Sie maß den Schmerzen keine große Bedeutung bei, kränkte sich aber sehr über das gewollte Unverständnis. Da die Ärzte nichts finden konnten, versuchte man ihre Zustände nicht mehr besonders zu beachten.

Inzwischen ließ der Heiland es zu, dass die Seele, der er eines Tages die göttliche Schönheit seines leidenden Angesichts offenbaren sollte, Pein und Marter erdulden musste.

Der Briefwechsel mit Mater Maria Stanislava war nur ein winziger Trost inmitten so großer Leiden. Das tägliche Gebet der so fernen Mutter erflachte ihr jedoch von Gott eine große Gnade.

Am 12. April begab sich Sr. Pierina in die Kapelle; mit Bitternis im Herzen und Tränen im Auge klagte sie dem göttlichen Gefangenen im Tabernakel ihr Leid. War man nicht ungerecht zu ihr, die unschuldig war? Ihr Herz floss über vor Bitternis. Jesus aber ließ sich herbei, sie zu trösten. Er erschien ihr blutüberströmt und fragte mit einem Ausdruck der Liebe und des Schmerzes, den Sr. Pierina nie mehr vergessen konnte: **„Und was habe denn ich getan?“**

Sie verstand und gab sich von neuem in frohem Opfer hin. Von da an wurde das heilige Antlitz Jesu zu ihrem Betrachtungsbuch. Kraftvoll wandelte sie unter dem Druck einer neuen Prüfung den Weg der Sühne.